

Sünnenzeitung

DORTMUND-HOERDER HÜTTENVEREIN
AKTIENGESellschaft



DORTMUNDER UNION BRÜCKENBAU-
AKTIENGESellschaft

HZ III



11. Jahrgang

Zuschriften für die „Sünnenzeitung“ sind
zu richten an die Abteilung H (Litera-
risches Büro)

13. Juli 1935

Nachdruck nur unter Quellenangabe und
nach vorheriger Einholung der Geneh-
migung der Hauptschriftleitung gestattet

Nummer 13

Herausgegeben im Einvernehmen mit dem Deutschen Institut
für Nationalsozialistische Technische Arbeitsforschung und -schulung

in der Deutschen Arbeitsfront

Arbeitsdienst- und Luftschuttpflicht

Endlich ist es Wirklichkeit geworden, worauf das deutsche Volk, vor allem die deutsche Jugend, schon lange gewartet hat: das Gesetz über den Reichsarbeitsdienst ist verabschiedet worden. Es bezieht sich zunächst nur auf die männliche Jugend, die weibliche Jugend wird später in einem besonderen Gesetz erfaßt werden. Jedenfalls steht aber nunmehr grundsätzlich fest, daß jeder junge Deutsche verpflichtet ist, im Reichsarbeitsdienst zu dienen.

Am 26. Juni 1935 hat der Führer und Reichkanzler unserem Volke die Arbeitsdienstpflicht beschied; sein getreuer Helfer dabei (wie Scharnhorst damals dem Preußenkönige bei der Schaffung der allgemeinen Wehrpflicht zur Seite stand) ist Oberst Konstantin Hierl.

Wir in Deutschland sind es nicht allein, die den Arbeitsdienst eingeführt haben. Länger als ein Jahrzehnt, bevor in Deutschland der Gedanke an ihn auftauchte, war er praktisch in Bulgarien verwirklicht. Auch in Deutschland gab es ja vor dem 30. Januar 1933 schon so etwas wie einen Arbeitsdienst. Wie aber war damals die Gesinnung? Man wollte die jungen Leute von der Straße „bringen“, man meinte, sie nur irgendwie beschäftigen zu müssen. Das Wesentliche ist erst durch den Nationalsozialismus dazugekommen: das Ethos (d. h. die Arbeitsmoral, die tiefe Bedeutung vom sittlichen Wert der Arbeit). Hier im Arbeitsdienst ist die Idee des Nationalsozialismus verwirklicht, hier müssen die Angehörigen aller Stände Schulter an Schulter mit dem Spaten dem Staate dienen: es ist sowohl die Idee des Opfers und der Pflicht für das Ganze, wie die Idee der Verbundenheit der Stände, die den Geist und die Sittlichkeit des Arbeitsdienstes ausmachen. Was damals Adolf Hitler ankündigte, ist jetzt Wirklichkeit: „In kurzer Frist wird es keinen Deutschen geben, der nicht durch eure Schule gegangen ist.“ Hier ist die Volksgemeinschaft verwirklicht.

Die Ansätze zum Arbeitsdienst in Deutschland reichen Jahre zurück. Man erblickte früher im Arbeitsdienst allerdings lediglich ein

Mittel zur Beschäftigung Erwerbsloser. Heute hat der Arbeitsdienst schon deshalb einen anderen Sinn, weil die Arbeit als solche einen anderen Sinn bekommen hat. Die Ehre der Arbeit ist wiederhergestellt; das deutsche Volk ist zum Heimatboden zurückgeführt. Aus dem Arbeitsdienst ist die nationalsozialistische Erziehungsschule des deutschen Volkes geworden.

Schon 1929 wurde Oberst a. D. Hierl von Adolf Hitler als Organisator und Organisationsleiter in das „Braune Haus“ berufen und begann hier den Aufbau des NS. Arbeitsdienstes. In wahrhaft jäher Arbeit und Ausdauer hat er sich von seinen klaren Zielen niemals abbringen lassen, wenn auch die Widerstände noch so groß erschienen. Der Reichsarbeitsdienst ist ein Musterbeispiel der neuen Gesetzgebung. Der Arbeitsdienst wird nicht in Regeln und Organisationen hineingezwängt, die für andere Zwecke geschaffen sind. Der Arbeitsdienst hat für seine eigenen Aufgaben seine eigene Organisation und seine eigenen Regeln geschaffen, und die Gesetze müssen sich jetzt diesem Aufbau anpassen.

Das Gesetz bringt eine Bestätigung dessen, was das Volk durch die Tat bereits als seinen Willen befundet hat. Viele Hunderttausende sind schon freiwillig durch den Arbeitsdienst gegangen, das ganze Volk hat den Arbeitsdienst als eine moralische Pflicht bereits anerkannt und begeistert seine Arbeit aufgenommen. Nun wird er aus einer Gemeinschaft der Freiwilligkeit eine machtvolle Pflichtorganisation der Nation, der sich keiner mehr entziehen kann.

Nun zum neuen Gesetz über den Arbeitsdienst. Es beginnt mit der Feststellung, daß der Arbeitsdienst Ehrendienst am deutschen Volke ist.

Wer freiwillig oder ausgehoben zum Arbeitsdienst kommt, kann und darf nicht für sich selbst besondere materielle Vorteile erwarten. Für seinen Dienst und seine Arbeit erhält er keinen Arbeitslohn. Dienst und Arbeit gilt der ganzen Volksgemeinschaft. Von jedem einzelnen wird selbstloser Einsatz seiner ganzen Kraft verlangt. — Die Dienstpflicht umfaßt alle gesunden jungen Deutschen, Männer und Frauen. Die Vorschriften über die Dienstpflicht der weiblichen Jugend bleiben noch besonderer Regelung vorbehalten, da der Frauenarbeitsdienst weder nach der Zahl seiner Führer noch nach dem Aufbau seiner Verwaltung in der Lage ist, plötzlich



Allo!

Foto: Wilh. Haller, Bauabt. Werft Hörde

mehrere hunderttausend Mädchen im Pflichtarbeitsdienst aufzunehmen. Vom männlichen Arbeitsdienst wird der Geburtsjahrgang 1915 einberufen. Die Hälfte zum 1. Oktober 1935, die andere Hälfte zum 1. April 1936.

Die Einberufung richtet sich nicht nach dem Monat der Geburt. Die Dienstzeit dauert vorläufig sechs Monate. Die allgemeine Musterung wird von Juni bis August 1935 im Zusammenwirken mit der Musterung für die Wehrmacht durchgeführt. Die Aushebung für den Arbeitsdienst erfolgt durch die Meldeämter des Arbeitsdienstes.

Die folgenden Bestimmungen bringen die Ausnahmen von der Dienstpflicht, wobei zu berücksichtigen ist, daß diejenigen, die bereits den Arbeitspaß im Freiwilligen Arbeitsdienst erhalten haben, nicht mehr zum Reichsarbeitsdienst einbezogen werden.

Da der Arbeitsdienst Ehrendienst ist, müssen diejenigen ausgeschlossen bleiben, die wegen ehrenrühriger Handlungen zurückgestellt sind, das sind alle mit Zuchthaus Bestraften, ferner die Bestraften, denen die bürgerlichen Ehrenrechte aberkannt sind, die den Maßregeln der Sicherung oder Besserung unterworfen sind und die wegen staatsfeindlicher Betätigung gerichtlich bestraft sind. Außerdem ist unwürdig, wer aus der NSDAP wegen ehrenrühriger Handlungen ausgeschlossen ist. Wer durch gerichtliches Urteil die Fähigkeit zum Bekleiden öffentlicher Ämter für eine befristete Zeit verloren hat, darf in dieser Zeit nicht einberufen werden.

Wer für die besonderen Arbeiten im Arbeitsdienst körperlich oder geistig völlig untauglich ist, wird nicht einbezogen. Wer vorübergehend untauglich ist, kann nach § 8 zurückgestellt werden.

Wer für längere Zeit ins Ausland gehen will oder bereits im Ausland lebt, kann von der Ableistung der Arbeitsdienstpflicht entbunden werden. Kehrt er aber vor Vollendung des 25. Lebensjahres nach Deutschland zurück, so muß er seiner Arbeitsdienstpflicht noch genügen.

Eine Zurückstellung von der Dienstpflicht kann im allgemeinen bis zu zwei Jahren, im Höchstfall bis zu fünf Jahren erfolgen.

Die Aufgabe des Arbeitsdienstes

Dem Arbeitsdienst ist die Aufgabe gestellt, die deutsche Jugend im Geist des Nationalsozialismus zur Volksgemeinschaft und zur wahren Arbeitsauffassung, vor allem zur gebührenden Achtung der Handarbeit, zu erziehen. Zur Erfüllung dieser Aufgaben dienen staatspolitische Schulung, kameradschaftliches Zusammenleben, Ordnungsdienst und Arbeit am deutschen Boden. In Zukunft soll jeder junge Deutsche eine Zeitlang in ernster Arbeit den Spaten führen und wirtschaftliche Werte für die Gesamtheit des Volkes schaffen.

Für die gesamten Aufgaben ist ein einheitliches Führerkorps bestimmt. Jedem Führer ist durch die verschiedensten Schulungen im Arbeitsdienst selbst die Möglichkeit gegeben, bei entsprechender Eignung in die höchsten Führerstellen aufzurücken. Die Führer sind weder Beamte noch Unter-

offiziere oder Offiziere, sie sind vielmehr ein eigener Typ für die Sonderaufgaben des Arbeitsdienstes. Sie erhalten eine Befoldungsordnung, die auf die Besonderheiten des Arbeitsdienstes eingestellt ist. Für eine ausreichende Versorgung werden besondere Vorschriften geschaffen. Der unerschütterliche Glaube an den Führer, der die Ründer der Wiedergeburt der deutschen Nation hervorgebracht hat, führte Hunderttausende junger Deutscher in den Freiwilligen Arbeitsdienst, der unter der nationalsozialistischen Führung Konstantin Hierls durch die Allgemeine Arbeitsdienstpflicht ihre Krönung fand und so der Ausdruck des Willens des deutschen Volkes für Arbeit und Frieden wird.

* * *

Der Führer und Kanzler hat angeordnet, daß die Dienstzeit im Arbeitsdienst bis auf weiteres ein halbes Jahr beträgt. Die Stärke des Arbeitsdienstes soll während des nächsten Dienstjahres vom 1. Oktober 1935 bis 30. September 1936 einschließlich des Stamm- und Hilfspersonals 200 000 Mann nicht überschreiten. Mit dieser Zahl werden in zwei Schichten ungefähr alle Tauglichen des Jahrganges 1915 zum Arbeitsdienst einbezogen werden können. Der freiwillige Eintritt in den Arbeitsdienst ist bereits vom vollendeten 17. Lebensjahr an möglich.

* * *

Ein zweites wichtiges Gesetz, welches eine neue Pflicht für jeden Deutschen begründet, ist das Luftschutzesetz. Es legt fest, daß alle Deutschen zur Dienst- und Sachleistung sowie zu sonstigen Handlungen, Duldungen und Unterlassungen verpflichtet sind, die zur Durchführung des Luftschutzes erforderlich sind. Mit dieser Bestimmung wird die Luftschutzpflcht geschaffen. Sie ist nicht in Deutschland zuerst verwirklicht worden. In anderen Ländern wird auf diesem Gebiet mindestens von halbamtlichen Stellen tatkräftig gearbeitet. In nicht wenigen Ländern gibt es die vom Staate bestimmte aktive Luftschutzpflcht. Auch in Deutschland sind dankenswerterweise schon außerordentliche Vorbereitungen geleistet worden. Solange die Gefahr nicht gebannt ist, daß auch die Zivilbevölkerung unter den Folgen des Krieges zu leiden hat, ist es notwendig, daß hier erhöhte Tätigkeit entwickelt und die Form der Abwehr geschaffen wird. Die Luftwaffe wird zukünftig im Rahmen der strategischen und taktischen Aufgaben einer Armee eine besondere Rolle spielen. Sie ist eine Einheit, die zwar unter dem Oberbefehl des Armeekommandanten steht, die aber zu außerordentlichen, besonderen Aufgaben herangezogen wird. Dazu gehört die entmutigende Wirkung auf die Zivilbevölkerung. Um sie vor Schaden, aber vor allem auch vor einer Panik zu bewahren, muß eine tätige Abwehr eintreten. Es ist unmöglich, daß in der Zivilbevölkerung das Gefühl besteht, wehrlos der feindlichen Flugwaffe ausgeliefert zu sein.

Abschied von Versailles

In den schwarzen Juni-Tagen des Jahres 1919 setzte Deutschland sein Siegel unter den Schandvertrag von Versailles. Eine Erinnerung an diesen Tag ist gerade in diesem Jahr besonders lehrreich. Denn seit der Unterzeichnung des Diktates von Versailles hat sich, ganz besonders unter nationalsozialistischer Führung, doch allerlei ereignet, das wohl die Frage gestattet, ob es nicht besser wäre, den ganzen Vertrag nunmehr durch neue Abmachungen zu ersetzen, die Europa den wirklichen Frieden bringen. Denn Versailles hat diesen Frieden nicht gebracht. Es handelt sich darum, einen Schlüsseltag unter die Zeit von 1919 bis 1935 zu ziehen. Das ist die eigentliche Aufgabe, die den europäischen Staatsmännern gestellt ist. Der Siegerwahn von Versailles glaubte das Antlitz der Welt für ewige Zeiten bestimmen zu können. Aber kaum anderthalb Jahrzehnte sind vergangen, und schon ist alles neu und anders geworden. Eine Diplomatie, die den steten Fluß der Dinge leugnen zu können glaubt und einen starren Stand verteidigt, in offensichtlichen Widerspruch zur Wirklichkeit, muß notwendig scheitern. Mit Kanonen und Heeren läßt sich viel ausrichten, aber stärker als noch so furchtbare Waffen ist die Zeit. Ihren Forderungen gegenüber verhält sich heute kein Staat so unnachgiebig wie Frankreich, während Deutschland den Grundsatz des Fortschritts, der Bewegung verkörpert. Nicht etwa aus freier Wahl, sondern weil ihm diese Rolle durch die äußeren und inneren Umstände auferlegt worden ist. Zugleich ist damit gesagt, daß Deutschland Vorkämpfer einer natürlichen Entwicklung im europäischen Staatenleben ist, aus dem Zwang heraus, sein Lebensrecht zu verteidigen gegenüber den künstlichen, allen Gesetzen des menschlichen Zusammenlebens hohnsprechenden künstlichen Gebilden von Versailles. Ohne Freiheit ist ein natürlicher Ablauf nicht möglich; das gilt von dem Leben des einzelnen wie dem der Völker. Erst dann kann wahrhaft Frieden herrschen, wenn die äußere Regelung diesen inneren Notwendigkeiten gerecht wird.

Stück für Stück mußte das Versailler Diktat abgebaut werden; der Abbau war allerdings bis zu einem gewissen Umfange zunächst noch gleichbedeutend mit Erfüllung. In Oberschlesien, in Ostpreußen, an der Saar hatte man die endgültige Grenzziehung offengelassen und von einer Volksabstimmung abhängig gemacht. Die letzte Abstimmung an der Saar ist erst vor wenigen Monaten erfolgt. Der Versuch, Ruhr und Rhein durch Anwendung von Gewalt abzutrennen, ist mißlungen. Die fremden Truppen sind abgezogen. Unerfüllbare Summen wurden für die deutschen Tribute festgelegt. Deutschland sollte in ewiger Schuldknechtschaft gehalten werden. Es hat Unsägliches erduldet, solange es wehrlos der Erpressung und Ausbeutung preisgegeben war. Aber schließlich haben sich diese Dinge auch an ihren Urhebern gerächt. Die Reparationen sind eines qualvollen Todes gestorben. Die erniedrigende Ueberwachung der deutschen Währung hat aufgehört, und endlich hat sich das Reich auch seine Wehrhoheit zurückgeholt. Als gleichberechtigter Staat steht Deutschland wieder im Kreis der Völker, wie es ihm nach göttlichem und menschlichem Recht gebührt.

Wieviel Leid hätte nicht nur der deutschen Nation, sondern ganz Europa und darüber hinaus der Menschheit erspart bleiben können, wenn die Gegner sich von vornherein auf diesen Gang der Entwicklung eingestellt

hätten! Wenn sie aus besserer Einsicht freiwillig gegeben hätten, was nach innerer Gesezmäßigkeit sich doch allen Widerständen zum Trost einmal durchsetzen mußte. Sieger und Besiegte von einst, sie alle wären um so viel glücklicher geworden!

Klar und deutlich sprach es kürzlich die große englische Zeitung „Times“ aus: „Der Friedensvertrag wurde Deutschland mit der Spitze der Bajonette aufgezwungen und versetzte es in eine zweitklassige Stellung. Solange die Beziehungen zwischen Deutschland und den anderen Ländern nicht auf eine normale Grundlage gestellt sind, ist es unmöglich, ein Friedenssystem mit irgendeiner Aussicht auf Dauer zu errichten. Das Wichtigste im gegenwärtigen Augenblick ist der Versuch, die natürlichen Gefühle Deutschlands zu verstehen.“

Der einzige Staat, dessen Regierung dieses alles bisher richtig erfaßt und begriffen hat, ist England. Es hat den Führer und Kanzler in seiner großen Rede am 21. Mai sofort richtig verstanden und hat in die dargebotene Hand zum Abschluß eines Abkommens über die Flottenstärke eingeschlagen. In England hat man auch richtig erkannt, daß dieser Schritt noch eine weit größere Bedeutung hat. Sagte doch am 30. Juni noch der englische Ministerpräsident Baldwin in einer großen Rede: „Das Flottenabkommen erscheint uns als ein praktisch und geradeaus führender Schritt in Richtung auf die internationale Begrenzung der Rüstungen. Ich glaube, daß es der erste praktische Schritt zur Abrüstung ist, der seit dem Kriege erzielt wurde.“

Diese Worte kennzeichnen richtig den hohen Wert des deutsch-englischen Flottenabkommens und sie zeigen deutlich, daß der Führer und Reichskanzler in seiner großen Rede am 21. Mai die rechten Wege gewiesen hat. Diese Politik liegt übrigens auch ganz in der englischen Linie; denn man darf nicht vergessen: England dient natürlich in erster Linie sich selbst, indem es nach einem Ausweg sucht, um den endgültigen Zerfall Europas zu verhindern und die Mitarbeit Deutschlands auf neuer Grundlage möglich zu machen. Kriegerische Verwicklungen muß es noch mehr scheuen als die anderen Staaten; nur so kann das kunstvolle Gefüge des britischen Weltreiches vor Erschütterungen bewahrt bleiben. Noch sind die Auswirkungen des letzten großen Krieges nicht überwunden. Aus den Kolonien dringen Warnungen herüber ins Mutterland. So kamen kürzlich im Parlament von Kanada Redner zu Worte, welche strikte Neutralität des Landes im Falle eines neuen europäischen Krieges verlangten. England kann und darf sich nicht mit Frankreich verfeinden, zumal seitdem es Flugzeuge und Unterseeboote gibt. Aber es muß auch vermeiden, in zu große Abhängigkeit von dem einstigen Bundesgenossen zu gelangen, der, wie die Geschichte beweist, unberechenbar ist und neuerdings zu solchen Abenteuern neigt wie der engen Verbindung mit dem bolschewistischen Rußland. Aber vielleicht kommt auch Frankreich endlich zur Einsicht, daß es besser ist, Versailles zu vergessen und einen wahren Frieden in Europa aufzurichten. Nicht ganz hoffnungslos klingen die Worte seines Ministerpräsidenten Laval, der sagte, er habe kein Widerstreben gegen irgendein Abkommen mit irgendeinem Lande. Wenn ein Abkommen mit Berlin möglich werden würde, würde er nicht zögern, es abzuschließen. Damit würde dann Versailles endgültig begraben und vergessen sein.

Die Handschrift als Spiegelbild des Menschen

Von Ed. Stange

„Wer schreibt, der bleibt!“

Diese Mahnung zur Vorsicht hören wir fast täglich im Volksmunde. Abgesehen von der vertraglichen Festlegung durch eine Unterschrift, der diese Mahnung wohl in erster Linie dienen soll, kann man auch an eine zweite Mahnung denken, nämlich daran, in wichtigen Fällen das Schriftbild zu beachten. Denn weit mehr als der Inhalt, ja oft gerade gegenteilig, sprechen die Schriftzüge selbst. Die Handschriftendeutung oder Graphologie ist auch volkstümlich genug, so daß man sich ihrer oft geküß bedient. Sie ist auf dem Gebiete der Psychologie als Seelenphotographie eine stichhaltige Helferin zur Erkennung seiner Mitmenschen und seines eigenen „Ich“.

Die ersten Anfänge der Handschriftendeutung zeigt Italien. 1622 legte ein berühmter Arzt und Professor mit Namen Baldo in Bologna den Grund und die Richtlinien zu der in seiner Zeit neuen Wissenschaft. Er schreibt wörtlich: „Es ist augenscheinlich, daß alle Menschen auf eine besondere Art schreiben, und daß jeder in seinen Schriftzeichen eine solche individuelle Form zum Ausdruck bringt, die von keinem anderen nachgeahmt werden kann.“

Leibniz schrieb über die wissenschaftliche Graphologie: „Die Schrift drückt fast stets in einer oder der anderen Weise unsere Natur aus, vorausgesetzt, daß sie nicht das Werk eines Kalligraphen ist.“

Auf Goethes Rat beschäftigte sich ferner Lavater, ein bedeutender Schriftsteller und Gelehrter auf dem Gebiete der Gesichtsstudien mit der Schrift und widmete ihr folgendes Kapitel:

„Die Eigentümlichkeit eines Malers offenbart sich schon in seinen Gemälden, man kann sie aber auch in seiner Schrift erkennen.“

Auf den Einwurf, daß ein Mensch seine Schrift unendlich verändern könne, antwortete er:

„Dieser Mensch handelt, oder es scheint häufig nur, daß er auf tausend verschiedene Weisen handelt, und doch haben alle, auch die verschiedensten, dasselbe Gepräge.“

Es ist einfach unmöglich, daß ein Schreibgewandter seine Schrift so verstellen kann, daß man sie mit der einer ungelenten Hand verwechseln könnte. Wie sich auch Heftigkeit bei einem Sanftmütigen nie so auswirken wird, wie bei einem Brutalen.

Aus der Gegenwart sind für die Gesetze der Graphologie die Namen von Langenbruch, Preyer, Busse, Klages, Meyer und Scheermann zu nennen.

Das Bild der Bäume, des Himmels und eines vorüberfliegenden Vogels auf dem stillen Spiegel eines Teiches ist nichts Wesenhaftes des Teiches. Wenn das Bild schwindet oder erscheint, wird nichts Wesentliches vom Teiche weggenommen oder hinzugefügt; es wird nichts weniger und mehr Teich. So ist es mit der Seele und allen irdischen Sinnbildern auf ihrem stillen Spiegel. Sie ist reicher von Grund aus als die Erde und bedarf der Welt nicht. Aber die Welt ohne Seele wäre wie ein Haufen Rehrich.

Stehr

Heute hat sich die wissenschaftliche Graphologie so weit durchgesetzt, daß größere Firmen sie mit den besten Erfolgen vertrauensvoll zu Rate ziehen, und nur noch Ueingezeichnete, oder besser gesagt, Skeptiker, lehnen auch jeglichen Versuch einer Deutung ab. Wenn auch die Handschrift zum Teil von der Gelehrtheit der Hand abhängt, so ist sie doch ausschließlich ein Produkt des Geistes. Den besten Beweis kann jeder selbst dadurch antreten, daß er mit dem Fuße im Sande zu schreiben versucht; die Buchstabenbilder ähneln denen der Handschrift unbedingt.

Es wird wohl einleuchten, daß eine großzügig veranlagte Natur auch auf dem Papier mehr Platz gebraucht, als eine bescheidene. In einer langsam und mit einem starken Druck der Feder gebildeten Schrift erkennen wir den Schreiber als nicht gerade intelligent und lebhaft. Das Gegenteil besagt uns ein hastig und mit nach eigener Initiative umgeformten Buchstaben verfertigtes Schriftbild. Eine ausgesprochene Schönschrift, die Sorgfalt nach den Gesetzen der Schönschrift erkennen läßt, zeugt gewiß nicht von hoher Intelligenz und Klugheit, vielmehr vielleicht von gewisser Eitelkeit und langweiligem Geist. Ein willensstarker Mann wird eine bestimmte Druckbetonung in der Schrift erkennen lassen, die wiederum in der Schrift des willenslosen, leicht zu beeinflussenden Mannes fehlen wird. So findet man z. B. auch bei talentierten Malern und Musikern, ihrem Berufe entsprechend, Buchstabengebilde und Verzierungen in der Schrift, die dem flotten Schwünge des Pinsels und der Taktstodführung ähneln. Der offene, ehrliche Charakter schreibt gut leserlich und unterscheidet sich somit auf den ersten Blick auch in der Schrift von dem undurchsichtigen, verstockten Lügner. Nicht nur im Alter macht sich in der Federführung ein gewisses Zittern bemerkbar, sondern auch bei sehr jungen Kindern ist dieses Zeichen deutlich zu erkennen. Eifer und

Freude lassen beispielsweise die Zeilen dem Ende zu ansteigen, während Schwermut und Trübsinn diese abfallen lassen, gleichsam als könnte die Kraft für die gerade Zeilenführung nicht mehr aufgebracht werden.

Illustrierte Zeitschriften und auch größere und mittlere Tageszeitungen unterhalten graphologische Brieffästen und interessante Beratungssenden.

Zum Zwecke einer einwandfreien Beurteilung einer Handschrift ist es selbstverständlich Vorbedingung, Material zur Verfügung zu stellen, das nicht ausschließlich zur graphologischen Analyse angefertigt ist, erforderlich ist vielmehr die wahre, unter normalen Verhältnissen entstandene Handschrift, möglichst zehn bis fünfzehn Zeilen mit Unterschrift und Angabe des Geschlechts und Alters.

Ein Versuch mit einer Schriftdeutung wird wahrscheinlich auch Fernstehende überzeugen und vielleicht recht nützlich sein können.

Gesundheit ist das höchste Gut — Vor Anfall sei stets auf der Hut!

Tilo Rolup

Eine Kaisertragödie aus Rudolf von Habsburgs Zeit



Mit Friedrich II., der 1250 starb, war der kühnste Machtpolitiker unter unsern Kaisern dahingegangen. Sein vorzeitiger Tod hat alle zurückgedrängten Gegenkräfte innen und außen auf den Plan gerufen und die Katastrophe herbeigeführt. Das von Dante so bitter beklagte „Chaos“ begann. Für Deutschland schien die Auflösung nun endgültig besiegelt. Schrankenlos tobt der Kampf aller gegen alle. Es kam die „kaiserlose, die schreckliche Zeit“. Mit Rudolf von Habsburgs Wahl (1. Oktober 1273) beginnt die Rückkehr zur Ordnung. Aber das mühsame, auf enge Ziele

gerichtete Königtum der Habsburger hatte in manchen Kreisen doch Enttäuschung und Sehnsucht nach dem Glanz der vergangenen Kaiserherrlichkeit hervorgerufen, und die magisch-zwingende Figur des letzten großen Staufers, umrankt von einem Kranz üppig wuchernder Prophezeiungen, war geeignet, abergläubische Vorstellungen zu erwecken. Diese Stimmungen machten sich eine Reihe von Abenteurern zunutze, um als der widererstandene Kaiser Friedrich aufzutreten und Leichtgläubige um sich zu sammeln. Der Historiker Schloffer (Weltgeschichte 1847, Band 7, S. 431) behauptet, daß zwanzig oder dreißig Leute auf diese Weise eine Rolle zu spielen versuchten. Unselige Menschen, die einen kurzen Scheinglanz und Massenerfolg bald mit dem Feuertode der Zauberer und Ketzer zu büßen hatten. Der bekannteste von ihnen ist Dietrich Holschuh (oder niederdeutsch Tilo Rolup). Von ihm erzählt Johannes Victorienis: „Im Jahre 1283 trat am Niederrhein (in inferioribus partibus Ripariae circa Coloniam et Nazziam — in den Landen des Niederrheins um Köln und Neuß) ein Mann auf, der allgemeines Aufsehen durch sein Erscheinen und seine wunderlichen Behauptungen erregte. Erklärte er doch, er sei der angeblich in Apulien verstorbene Kaiser Friedrich II., der jetzt, nach dreißigjähriger Abwesenheit in fremden Landen, in sein Reich zurückgekehrt sei. „Die Chroniken, fast alle dem geistlichen Stande angehörig, erklärten: der böse Geist selbst habe diesen Mann geschickt, dem frommen König Rudolf zu Leibe, jener böse Geist, der den Frieden haßt und Unkraut unter den Weizen sät.“

Zunächst warb Tilo Rolup um die Gunst der Kölner. In Köln hatte Tilo Rolup kein Glück; er wurde ins Gefängnis geworfen. Bei seiner Festnahme hat er den Chroniken zufolge immer nur die Worte gesprochen: „Ich bin König Friedrich“ (Gesta Trev.: ego sum Rex Fridericus). Tilo Rolup ward dem öffentlichen Gespött preisgegeben, man nötigte ihn, eine Leiter zu besteigen, setzte ihm eine Krone auf, riß ihm seinen grauen Bart aus. Während der Mißhandlungen schrie der Unglückliche unaufhörlich: „Ich sterbe, ich bin Kaiser Friedrich.“ Schließlich jagte man ihn aus der Stadt. Es ist merkwürdig, daß sich im Kölner Stadtarchiv keine handschriftlichen Nachrichten über den Vorfall finden, der doch von den bestunterrichteten Quellen bezeugt ist. Auch die Koelhoffische Chronik hat die Geschichte des Betrügers nicht und erwähnt seine Anwesenheit in Köln gar nicht. Joh. Biot. sagt nur, daß er in Köln eine große Schmach erduldet hat (in Colonia maximam contumeliam pertulit).

Dann finden wir den Kaiser-Prätendenten in Neuß. Dort hatte er mehr Glück. Die Zahl seiner Anhänger wuchs täglich, so daß bald die ganze Stadt ihm als dem Kaiser huldigte. Zunächst war es wohl der Gegenjah zwischen den beiden Städten und dann der Haß der Neusser gegen den Kölner Erzbischof Siegfried. Tilo Rolup war ein schöner Greis, der dem Hohenstaufen glich; er schien sehr alt zu sein, aber er war rüstig und sein Gesicht leuchtete oft in jugendlichem Feuer. Um sich zu beglaubigen, führte er oft Tatsachen an, die kein anderer als der Kaiser selbst oder seine nächsten Freunde hätten wissen können. Alte Ritter, die Friedrichs Feldzüge mitgemacht hatten, schlossen sich ihm an. Ein gewaltiger Zulauf aus allen Teilen Deutschlands fand nach der Angabe der Chroniken statt. Tilo Rolup verstand es meisterhaft, alle an sich zu fesseln. Seine Hofhaltung war groß angelegt; reiche Mittel mußten ihm zur Verfügung gestanden haben. Er schrieb Briefe an alte Freunde des Kaisers Friedrich, verschaffte sie mit dem kaiserlichen Siegel und lud die Landgrafen von Thüringen, Friedrich mit der gebissenen Wange und Diezmann, den Enkelsohn des Hohenstaufenkaisers, sowie deren Schwager, Herzog Heinrich den Wunderlichen von Braunschweig an den Hof. Es war, wie die Chronik sagt, „eyn groÿe treden ho eme van heren ind van staden“ (ein großer Zug von Herren und von Städten). Er machte sich alle Rechte der Krone an, zumal die Steuereinzahlung, auch die Justiz, und richtete ein förmliches Tribunal ein; seine Kanzlei führte den Stil der kaiserlichen Regierung.

Erb- und Rassepflege im Ausland

Erst allmählich beginnt im Ausland rassistisches Denken Gestalt anzunehmen. Zwar sind sich die Rassenhygieniker aller Länder darin einig, daß ihre Regierungen auf die Bedeutung der Erb- und Rassenpflege hingewiesen werden müssen, um aus den Erfahrungen und Erkenntnissen die notwendigen Schlüsse zu ziehen. Aber die innerpolitische Abhängigkeit der Regierungen gestattet meist nicht die Durchführung von Maßnahmen zum Wohle der Allgemeinheit. Nur in Deutschland war es möglich, durch die Voranstellung des Gemeinschaftswohles eine ausreichende Erb- und Rassegesetzgebung zu schaffen. Betrübend sehen die Rassenhygieniker anderer Länder in ihrem Volke die ungehinderte starke Vermehrung der Geisteskranken, Geistes-schwachen und Verbrecher.

In vielen Ländern setzte sich bereits ein Sterilisationsgesetz durch. Häufig ist aber seine günstige Auswirkung durch die Freiwilligkeit des Eingriffs zunichte gemacht. Da man von Geisteskranken, Schwachsinnigen und Verbrechern nicht volle Einsicht verlangen kann, wird dieser Freiwilligkeit bald der Zwang folgen müssen.

In Norwegen wurde im Mai 1934 der Antrag eines Sterilisationsgesetzes von einem Bauern, Erling Björnson, begründet und vom Parlament angenommen. Björnson sagte, unsere Bestrebungen gehen einerseits darauf aus, einen zeugungsfähigen Stamm zu sichern, andererseits wollen wir dafür sorgen, daß wir uns von Schmarozkern befreien.

In Schweden ist gleichfalls im Mai 1934 das Sterilisationsgesetz zustande gekommen, das eine zwangsweise Unfruchtbarmachung vorsieht.

In Dänemark hat bereits seit 1929 ein „Gesetz über die Zulassung zur Sterilisation“ bestanden. Dem ist ein weiteres am 16. Mai 1934 gefolgt, das auch die zwangsweise Sterilisierung von Schwachsinnigen vorsieht.

Finnland hat jetzt ein Sterilisationsgesetz angenommen, das dem deutschen Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses stark ähnelt.

In Litauen wurde 1934 von einem Ärztekongreß ein Sterilisationsgesetz gefordert.

Polen will seine Erb- und Rassenpflege großzügig ausbauen. Hier soll die Sterilisation wie bei uns nur ein Mittel der Auslese sein, während die vorbeugenden und fördernden Maßnahmen im Vordergrund stehen.

In Ungarn besteht ein Sterilisationsgesetz, das für Geistesranke, Schwachsinnige, Trunksüchtige und Verbrecher gilt. Die Unfruchtbarmachung ist aber freiwillig.

In Rumänien und in der Tschechoslowakei werden Maßnahmen gegen die Fortpflanzung Erbkranker gefordert.

Die Schweiz hat sich schon seit vielen Jahren mit der gesetzlichen Regelung der Sterilisation beschäftigt. Doch hofft man, durch weite Verbreitung des „Erbwissens und der Erbverantwortung“ Zwangsmassnahmen vermeiden zu können. Im Kanton Waadt und im Kanton Zürich wurden Unfruchtbarmachungen Erbkranker durchgeführt. Seit 1929 ist im Kanton Waadt ein Sterilisationsgesetz in Kraft, das auch zwangsweise durchgeführt werden kann.

In England werden seit Jahren rassenhygienische Maßnahmen gefordert. Lord Horder wies darauf hin, daß von 120 Engländern einer schwachsinnig, von 200 einer geisteskrank und von je zehn einer körperlich untauglich und so schwach begabt sei, daß er nicht Fabrikarbeiter werden könne.

Auch in den außereuropäischen Staaten ist die Rassenhygiene auf dem Vormarsch.

Die Vereinigten Staaten von Nordamerika haben seit 1907 im Bundesstaat Indiana ein Gesetz zur Verhütung der Fortpflanzung Minderwertiger. 1920 folgten weitere elf Staaten. Von dem Gesetz wurden vor allem auch die Verbrecher, die Süchtigen und die Dirnen erfasst. Bis 1928 hatten 23 Staaten Sterilisationsgesetze angenommen. Prof. Dr. Kürten bezeichnet weiter in seiner Zusammenfassung der ausländischen Sterilisationsgesetzgebung in „Ziel und Weg“ ein Urteil des Obersten Gerichts der Vereinigten Staaten als kennzeichnend für den Geist der amerikanischen Sterilisationsgesetzgebung, in dem schon 1926 ausgeführt wurde, daß das Gemeinwohl von den besten Bürgern häufig das Opfer ihres Lebens fordert. Deshalb müssen von denen,

die ohnehin die Kraft des Staates beanspruchen, auch diese geringen Opfer verlangt werden.

Trotzdem bedeutet die deutsche Rassenpflege mehr als die amerikanische. Das bringen auch die amerikanischen Stimmen zum Ausdruck, wenn sie sagen: „Das deutsche Gesetz zur Verhütung erbkranken Nachwuchses beruht darauf, das zukünftige Wohlbefinden eines großen Volkes zu sichern. Der übrige Teil der Völker hat wieder einmal Gelegenheit, Zeuge zu sein, daß Deutschland führend ist wie man einen gordischen Knoten löst.“

Geheimrat Fritz Wüst fünfundsiebzig Jahre alt

Am 8. Juli 1935 vollendet Herr Geheimrat Professor Dr. Fritz Wüst, der weit über Deutschlands Grenzen hinaus allen Eisenhüttenleuten durch Wort und Schrift bekannte Lehrer und Forscher sein 75. Lebensjahr. Wer das hüttenmännische Schrifttum der letzten dreißig oder vierzig Jahre durchsieht, wird dabei unzählige Male auf den Namen Wüst stoßen und an seinen vielen tiefgründigen, anregungsreichen Berichten ermessen können, welche Arbeit von ihm für die wissenschaftliche Durchdringung des Eisenhüttenwesens geleistet worden ist.

Fritz Wüst, in Stuttgart geboren, besuchte zunächst die Technische Hochschule seiner Vaterstadt, dann die Universität in Freiburg, wo er zum Dr. phil. promovierte. Auf dem historischen Hüttenwerk Wasseraaltingen in seiner schwäbischen Heimat trat er im Jahre 1885 seine erste Betriebsstellung an, die er 1891 dann für immer mit der Lehr- und Forschungstätigkeit vertauschte. Er unterrichtete zunächst an der Hüttenschule in Duisburg und wurde 1900 auf den Lehrstuhl für Eisenhüttenkunde an der Technischen Hochschule in Aachen berufen. Hier entfaltete er eine fruchtbare Tätigkeit, die durch die Umgestaltung des akademischen Unterrichts für Hüttenleute und besonders durch die Errichtung des heute noch vorbildlichen eisenhüttenmännischen Instituts gekennzeichnet ist.

Im Jahre 1918 betraute die deutsche Eisenindustrie Fritz Wüst mit der Einrichtung und Leitung des neu gegründeten Kaiser-Wilhelm-Instituts für Eisenforschung in Düsseldorf, das durch seine lebendige Entwicklung und seine erfolgreiche Arbeit ebenfalls Zeugnis von den großen Leistungen seines ersten Direktors ablegte. Seit Geheimrat Wüst Ende des Jahres 1922 von der Leitung des Eisenforschungsinstituts zurücktrat, hat er noch häufig zur Feder gegriffen, um zu wissenschaftlichen Fragen Stellung zu nehmen und Anregungen zu weiterer Forschungsarbeit zu geben.

Es versteht sich von selbst, daß eine solch große Lebensarbeit, die der Technik und Wirtschaft viele Erfolge gebracht hat, nicht ohne Anerkennung blieb. So wurde Geheimrat Wüst von der Technischen Hochschule Stuttgart die Würde des Doktor-Ingenieurs und von der Montanistischen Hochschule Leoben die des Dr. mont. ehrenhalber verliehen, während ihn die Technische Hochschule Aachen zum Ehrenbürger ernannte. Die Göttinger Gesellschaft der Wissenschaften wählte ihn als ersten Vertreter der Technik zum auswärtigen korrespondierenden Mitglied und der Verein deutscher Eisen- und Stahlindustrieller zu seinem Ehrenmitglied. Anlässlich seines 70. Geburtstages wurden ihm weitere große Ehrungen zuteil. Der Verein deutscher Eisenhüttenleute, der ihm bereits seine höchste Auszeichnung, die Carl-Zueg-Denkmedaille, verliehen hatte, ernannte ihn zum Ehrenmitglied, ebenso der Japanische Eisen- und Stahl-Verein. Die Technische Hochschule Aachen verlieh ihm in dankbarer Anerkennung seiner hervorragenden Verdienste als Lehrer und Forscher die Würde eines Ehrensensors. Im Jahre 1931 wählte ihn ferner das englische Iron and Steel Institute zu seinem Ehrenmitglied, und zwar um „die hohe Anerkennung zu würdigen, die Herr Geheimrat Wüst in der ganzen Welt als Metallurge auf dem Gebiete von Eisen und Stahl gefunden hat, sowie die Verdienste auszuzeichnen, die er sich um die Entwicklung der Kenntnis der Metallurgie von Eisen und Stahl allgemein erworben hat.“

Entgleiste Wagen ohne Baum einheben — kann oft böse Folgen geben!

Den Grafen Florenz von Holfand zitierte er durch förmlich zugestellte Ladung vor den kaiserlichen Gerichtshof in Neuf. Die Chronisten berichten, der Graf habe in lateinischen Versen geantwortet:

„Du bist nicht der große weiland Kaiser Friedrich,
Du bist kein Monarch, du bist von Neuf der Patriarch.“

Der Aediffin Berta von Essen erteilte er Privilegien, so daß der Erzbischof Siegfried von Köln Anklage gegen ihn erhob. Der Markgraf von Efte in Italien, ein Anhänger der Hohenstaufen, schickte eine Gesandtschaft an ihn. Zwei Jahre hielt Tilo Kolup als Kaiser Hoflager in Neuf.

Völlig unbeantwortet bleiben uns die Fragen, die sich aufdrängen: Wer war der Mann, der Kaiser Friedrich so täuschend ähnlich sah? Woher kam er? Hieß er wirklich Dietrich Holzschuh? War er vielleicht ein Knappe des verstorbenen Kaisers und wußte daher so viele ihn betreffende Dinge. War er ein Wahnsinniger oder ein Betrüger? Woher hatte er das viele Geld, das ihm nach dem Zeugnis der Chronisten zur Verfügung stand? War er durch Feinde des Königs gedungen? Die Bewegung nahm immer größeren Umfang an. Die Städte im Elsaß, oben an Kolmar und Hagenu, fielen ihm zu. Die Steuerpolitik Rudolfs, insbesondere die Erhebung des „dreißigsten Pfennigs“, führten Tilo Kolup neue Anhänger zu. Frankfurt, Friedberg, Genhausen und Wehlar schlossen am 9. Mai 1285 einen Vertrag gegen Rudolfs Steuerherrschaft und schlossen sich Tilo Kolup an. Eigentlich standen nur noch Worms, Speyer und Mainz auf Rudolfs Seite. Johannes Victorienis erzählt über die weitere Entwicklung der Dinge (lib. II. Cap. XI.): „Als die Mär zu König Rudolf kam, dachte es ihm ein Gespött, und er hielt jenen für einen Toren. Zuletzt brachte es der Betrüger dazu, daß die Mehrzahl des Volkes zu zweifeln begann, welchen sie für den Herren halten sollten. Da besannen sich die Herren, die dem Reiche treu und König Rudolf hold waren — das waren Graf Friedrich von Leiningen und Graf Eberhard von Katzenellenbogen — und eilten sogleich ins Elsaß zu König Rudolf, der die Stadt Kolmar belagerte. Sie sprachen zu ihm, er möge zusehen, daß er den Betrüger vertriebe. Täte er das nicht, so würde bald alles deutsche Land dem Betrüger huldigen und sich ihm ergeben. Inzwischen hatte auch der Betrüger den König vor seinen kaiserlichen Stuhl nach Wehlar, wohin er sein Hoflager verlegt hatte, geladen. Da ward der König zornig und zog gen Wehlar und drohte der Stadt und den Bürgern Vernichtung und ewige Nechtung.“ Soweit dieser Chronist.

König Rudolf zog mit einem großen Heere, unter dem sich die Erzbischöfe von Mainz und Köln, Burggraf Friedrich von Hohenzollern aus Nürnberg, der Erzbischof von Magdeburg, die Grafen von Anhalt und Bernigerode befanden, vor Wehlar, wo man den angeblichen Hohenstaufen mit Freuden aufgenommen hatte. Der königliche Marschall von Pappenheim verlangte von der Stadt Wehlar die Auslieferung des falschen Kaisers. Nach längeren Verhandlungen wurde dem Ansinnen entsprochen; alle Anhänger, sogar seine Diener, fielen von Tilo Kolup ab, nur einer blieb ihm treu. Nicht unbewegt sah Rudolf, der selbst ein treuer Anhänger der Hohenstaufen und im Gefolge Friedrichs II. gewesen war, dieser Begegnung entgegen. Ottokar erzählte in seiner Oesterreichischen Reim-Chronik (Monum. Germ., Deutsche Chroniken V. 1) über die Vernehmung Tilo Kolups durch Kaiser Rudolf:

„Tener antwortete so sicher und vernünftig, daß die umstehende Menge wiederum glaubte, er sei der rechte Kaiser. Aber der König Rudolf rechnete nach, daß dieser viel älter sein müsse. Daran erkannte er den Betrüger und verurteilte ihn zum Tode auf dem Scheiterhaufen. Nun wählten etliche, nun werde der Fälscher seine Schuld gestehen. Aber statt dessen tröstete er seine Diener und Anhänger, ihm werde nichts geschehen, denn Gott habe ihm noch eine längere Lebensdauer vorbehalten. Er werde des anderen Tages nach Frankfurt kommen, und alle sollten ihn wiedersehen. So fest glaubte er selbst daran, daß er der Kaiser wäre. Danach ließ er sich ruhig zu Tode führen. Es sind vielerlei Stimmen laut geworden hinterher. Die einen nannten ihn einen Betrüger und Schwarzkünstler, die anderen meinten, er sei doch der Kaiser Friedrich. Sie hätten seine Asche vergeblich nach Knochen durchsucht und nur eine kleine Bohne darin gefunden. Daraus schlossen sie, der Kaiser lebe noch und werde einst wiederkommen.“

Am 7. Juli 1285 ward Tilo Kolup mit seinem bis zum Tode getreuen Diener im „Kaisers Grund“ bei Wehlar verbrannt. Damit erlosch eine Bewegung, die die Rheinischen Lande, Köln, Neuf, Wehlar, Nassau, die Wetterau, Frankfurt, Hagenu, Kolmar und das Elsaß in ihren Bann gezogen hatte. Wie erschüttert Rudolfs Thron war, geht daraus hervor, daß auch Graf Eberhard von Württemberg den Kampf gegen ihn wagte, der mit der Niederlegung der Mauern Stuttgarts im Jahre 1286 zugunsten des Königs endete.

Dr. Ludwig Roth



Aus unseren Werken



Etwas über Papier

Wie wurde und wie wird Papier hergestellt?

Von einem Angehörigen der Verlagsdruckerei



Büttgeselle beim Schöpfen

Aus „Jo Ammann: Beschreibung der Stände und Handwerker“, erschienen 1568.

In der Hütten-Zeitung konnten wir vor kurzem etwas über die „Schwarze Kunst“ auf unserem Werke lesen, eine kurze Beschreibung über den Werdegang einer Drucksache finden. Die Mehrzahl der Leser dieses Artikels werden über die Herstellung und über die Geschichte des Papiers, des Trägers der Druckerzeugnisse, wenig oder gar nicht unterrichtet sein. Das recht umfangreiche und nicht immer leicht verständliche Gebiet der Papiererzeugung soll im folgenden kurz beschrieben werden.

Das Papier drückt unserer Zeit seinen Stempel auf! Als Träger und Erhalter des geschriebenen und gedruckten Wortes ist es zugleich Träger und Erhalter aller geistigen Tätigkeit des Menschen in Wissenschaft, Technik und Wirtschaft. Es ist das wichtigste und unentbehrlichste Mittel unserer Kultur. Und welche wichtige Rolle spielt es im menschlichen Leben. Denken wir nur einmal an den politischen Kampf der

— Gott sei Dank — verflochtenen dreißig Parteien und mehr, wo wir immer wieder in Form von Zeit- und Streitschriften, Flugblättern, Plakaten und Wahlzetteln Papier vorfinden konnten. Dem Menschen ist das Papier von Geburt an ein treuer Begleiter: am Anfang ist es der Geburtschein, am Ende der Totenschein. Für die mannigfaltigsten technischen, gewerblichen, hauswirtschaftlichen und sonstigen Zwecke ist es das meistbenötigte Gebrauchsmittel unseres täglichen Lebens. Uns Menschen des 20. Jahrhunderts scheint es nicht bemerkenswert, daß z. B. eine einzige große deutsche Tageszeitung täglich 300 000 vierundzwanzigseitige Exemplare, das sind im Monat etwa 9 000 000 Zeitungen oder 108 000 000 einzelne Zeitungsblätter verbreitet. Große deutsche illustrierte Zeitungen erscheinen in Auflagen von über 1 000 000 Exemplaren je Nummer; gute Werke deutschen Schriftstellers erreichen Auflagenziffern von 100 000 und mehr. Wie wird nun heute dies unentbehrliche Papier hergestellt, und wie war es früher?

Tausende von Jahren alte Schrift Dokumente geben uns Kunde davon, wie, wo und wann Papier oder wenigstens ein Material, das die Schrift tragen konnte, hergestellt wurde. Japaner und Chinesen waren die ersten Völker, die Papier herstellten. Der Name Papier geht jedoch auf den Papyrus, das Schreibmaterial der Ägypter zurück, die aus den Stengeln der Papyrusstaude (Cyprus papyrus) in einem langwierigen, teuren Verfahren ihre „Schreibrollen“ herstellten. Die Stengel wurden zerhackt, angefeuchtet, kreuzweise übereinander gelegt und gepreßt; Unebenheiten wurden durch Hämmern und Glätten beseitigt, so daß eine halbwegs schreibbare Fläche entstand, die sich natürlich mit der des heutigen Papiers nicht vergleichen läßt. Die beschnittenen Papyrusstängel wurden dann aneinandergesetzt, und so entstanden die Papyrusrollen, die bis 25 Meter Länge hergestellt wurden.

Wenn wir heute vom Papier sprechen, so verstehen wir darunter Blätter, die aus Pflanzenfasern in einem mechanischen oder chemischen Arbeitsverfahren hergestellt werden. Die ersten, die Faserpapier dieser Art anfertigten, waren, wie schon erwähnt, Japaner und Chinesen, die vor etwa 1900 Jahren Bambusschößlinge zerlegten und daraus die Rohfaser für ihr Schreibmaterial gewannen. Die von der Rinde befreiten, mit Wasser stark getränkten Faserbündel wurden mehrmals ausgewaschen und in der Sonne gebleicht. Durch Aufschichten der feuchten Fasern erzielte man eine Gärung, die das nachträglich durch weiteres Kochen und Stampfen erreichte Auflösen der Fasern in eine breiige Masse günstig beeinflusste. Diese Masse wurde durch dauerndes Zusetzen von Wasser weiter gereinigt. Mit einem dünnen Sieb wurde der flüssige Papierbrei herausgeschöpft. Nach Abfließen des Wassers und vollständigem Trocknen der bis dahin feuchten Masse erhielt man das fertige Papierblatt. Die Bezeichnung einer bestimmten und besonders hochwertigen Papierorte „Handgeschöpft Bütten“ haben wir alle schon des öfteren gehört, sie bezieht sich auf den eben geschilderten Vorgang.

Rund 1800 Jahre war das der einzige Herstellungsgang des Papiers, bis nach Erfindung der Papiermaschine der Maschinenbetrieb den Handbetrieb ablöste.

Wie kam nun die wirklich geniale Erfindung der Papierherstellung nach Europa bzw. nach Deutschland? Im Jahre 700 n. Chr. kam diese Kunst durch Kriegsgefangene zunächst zu den Arabern. Im 11. Jahrhundert brachten die Araber die Kenntnis nach Ägypten und Nordafrika. Der auf dem Mitteländischen Meer betriebene Handel trug wesentlich dazu bei, daß das Geheimnis in den europäischen Mittelmeerländern, vor

allem Spanien, bekannt wurde. Wir Deutschen erlangten wahrscheinlich durch die Kreuzzüge von der Papiermacherei Kenntnis; im Jahre 1389 wurde das erste Papier in Nürnberg, der Stadt, in der ein Hans Sachs gedichtet, ein Lucas Cranach geschaffen und ein Peter Vischer Erz gegossen hat, hergestellt. Der Ratsherr Ullmann Stromer errichtete hier die erste deutsche Papiermühle.

Wie alles Neugeschaffene erst skeptisch betrachtet wird, so auch die ersten deutschen Papiererzeugnisse. Jedenfalls hat es noch lange Zeit gedauert, bevor das Papier anerkannt wurde. In den Kanzleien und Schreibstuben der deutschen Fürsten, Städte und Klöster hielt man vorläufig beharrlich an dem aus Tierhäuten hergestellten Pergament fest, das schon 200 v. Chr. in Europa den Papyrus der alten Ägypter verdrängt hatte. Erst die Erfindung der Buchdruckerkunst durch Johann Gutenberg brachte der Papierherstellung den Aufschwung, da das Papier wegen der großen Glätte und Elastizität der geeignetste Druckträger war. Jetzt brach die Zeit des Papiermachers an, und die Zahl der Papiermühlen stieg gewaltig.

Die Entwicklung des Papiers hängt also eng mit der Entwicklung des Buchdrucks zusammen. Der steigende Papierbedarf führte bald zu einer Knappheit der Papierrohstoffe. Der Rohstoff, ausschließlich Lumpen (Leinwand-, Hanf- und später auch Baumwolllumpen) war sehr gesucht; sein Sammeln wurde teilweise sogar konfessioniert, und scharfe Ausfuhrverbote wurden erlassen. Hieraus, das gilt auch heute noch, kann man die große volkswirtschaftliche Bedeutung der gewöhnlichen Leinwandlumpen ersehen. Diese Leinwandlumpen wurden in Haus und Familie als verachtete Ueberreste (Klüngel) gesammelt und für wenig Geld an den Lumpensammler verkauft.

In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde allmählich die handwerksmäßige Herstellung des Papiers durch die maschinelle abgelöst. Dem Franzosen Robert war es im Jahre 1799 gelungen, eine Papiermaschine (Langsieb-Papiermaschine) zu konstruieren, die durch die Engländer Donkin und Cramb und durch die Franzosen Gebrüder Fourdrinier verbessert wurde. In Deutschland wurde die erste Papiermaschine im Jahre 1819 in einer Berliner Papierfabrik aufgestellt.

Mit der Ablösung der Handarbeit durch die maschinenmäßige Herstellung des Papiers verschärfte sich das schon bestehende Mißverhältnis zwischen Rohstoffanfall und Papierbedarf. Wenn wir daran denken, daß wir auch heute durch die Herabsetzung der Einfuhr an verschiedenen Rohstoffen große Knappheit haben, so müßten wir eigentlich im Hinblick auf längst vergangene Ereignisse der Zukunft ruhig entgegensehen. Die Knappheit an Papierrohstoffen wurde 1845 bzw. 1871 durch geniale deutsche Erfindungen beseitigt.

Im Jahre 1845 erfand der Webermeister Kaller in Großenhainichen (Sachsen) den Holzschnitt, d. h. einen Papierstoff, der durch mechanisches Abschleifen von Holz unter Wasserzusatz als Faserbrei gewonnen wird. Allerdings stellte er einen recht minderwertigen Rohstoff dar und brachte eine erhebliche Verschlechterung der Papierqualität mit sich. Erst im Jahre 1871 erfanden dann die Brüder Mitscherlich, der Chemiker Dr. Kellner und der Baron Eugen Ritter einen den Lumpen gleichwertigen Rohstoff: den Holzzellstoff.

Die im Holz enthaltenen Fasern, die als Zellstoff oder auch Zellulose bezeichnet werden, wurden durch einen chemischen Aufschluß in größtmöglicher Menge gewonnen. Zwei Verfahren erwiesen sich für den Großbetrieb als besonders geeignet: das Sulfitverfahren und das Natronverfahren. Die zerkleinerten Holzstücke werden unter Druck mit Sulfit- oder Natronlauge gekocht. Dadurch erreicht man, daß eine Schädigung der Faser kaum eintritt und ein vollwertiger Ersatz für die Baumwollfaser erzeugt wird.

Nun waren die Voraussetzungen für einen riesigen, bis dahin ungeahnten Aufschwung der Papierfabrikation erfüllt. Heute gibt es schon wieder neue Probleme zu lösen, neue Faserstoffe zu gewinnen, um der Gefahr der Vernichtung unserer deutschen Wälder vorzubeugen.

Nachdem wir nun wissen, daß zur Papiererzeugung hauptsächlich drei Arten von Rohstoffen zur Verwendung kommen, nämlich 1. die Lumpenfaser, 2. der Holzschnitt und 3. der Holzzellstoff, wollen wir die maschinelle Papierherstellung betrachten.

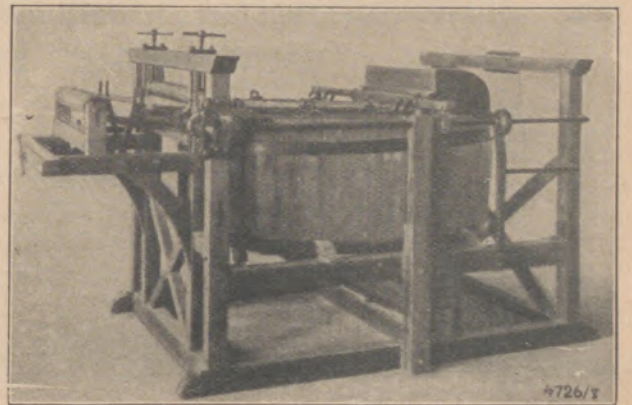


Abbildung der ersten Papiermaschine vom Jahre 1799

Nachdem der Rohstoff auf maschinellem Wege (auf Kollergängen) einem Zerkleinerungs- und Reinigungsprozeß unterworfen worden ist, wobei ein feinzerteiltes Fasermaterial entsteht, beginnt der Gang durch die „Holländer“. (1. Waschholländer, 2. Mahlholländer, 3. Mischholländer). Der Holländer ist eine länglich, ovale Wanne, die in der Längsrichtung auf eine bestimmte Länge durch eine Zwischenwand getrennt ist. Dadurch kann der Inhalt, angetrieben durch eine mit Messern versehene Walze, ringförmig umlaufen und gewaschen, gemahlen oder gemischt werden. Die Maschine wurde von deutschen Technikern konstruiert und von holländischen Papiermachern verbessert, daher die Bezeichnung „Holländer“. Aus dem letzten Holländer, dem Mischholländer, gelangt der mit Wasser gleichmäßig durchsekte Papierbrei in die am Anfange der Papiermaschine befindliche Bütte (Behälter), von wo er seinen Lauf über die Papiermaschine antritt, um an deren Ende als fertiges Papier auf Rollen gewickelt zu werden. Aus der Bütte gelangt die Masse zunächst in eine breite Rinne, die am Boden Leisten aufweist, die die im Papierbrei enthaltenen Sand- und Metallteilchen auffangen soll; man bezeichnet diesen Teil der Maschine als „Knotenfang“ (Knoten d. h. zusammengeballte Faserteilchen, Baken), einen sich drehenden und fortwährend geschüttelten siebartigen Zylinder. Danach ist der Papierbrei maschinenfertig, er wird nun über ein Sieb (Langsieb), ein feines Gewebe aus Kupfer- und Bronzeblech, geleitet. Das Sieb ist endlos und macht in der Papierlaufrichtung eine Kreisbewegung um eine Reihe von Walzen. Außerdem wird ein Teil des Siebes hin- und hergeschüttelt (wie beim Handgeschöpf-Bütten), so daß eine Entwässerung und zugleich eine gleichmäßige Verfilzung der Masse erzielt wird. Eine weitere Entwässerung wird durch Filze erreicht. Zwischen diesen Filzen können auch Stahlwalzen angebracht werden, die ausgegravierte Zeichnungen, Abbildungen, Schutzmarken usw. aufweisen. Diese Walzen nennt man *Egoutures*, sie sind die Träger der Wasserzeichen: Die erhabenen Stellen der Walze drücken sich in die weiche Papierbahn ein, verdrängen den Stoff und erzeugen dünne Stellen, die sich nachher in der Drauf- und Durchsicht als Wasserzeichen kennzeichnen. Der feste, papierähnliche Stoff passiert danach geheizte Zylinder, die ihm den letzten Rest von Feuchtigkeit nehmen. Wenn die Papierbahn je nach der Papiersorte noch drei bis vier Hartgußwalzen, in denen es gepreßt und geglättet wird, ist der eigentliche Herstellungsgang beendet. Das vom Kollapparat der Papiermaschine kommende Papier zeigt eine Oberflächenbeschaffenheit, die man mit Maschinenglätte bezeichnet, und die häufig für die Weiterverarbeitung der Papiere ausreicht. In vielen Fällen jedoch werden höhere Anforderungen an die Glätte des Papieres gestellt, so daß eine nachträgliche Glättung (Satinage) stattfinden muß. Schneiden, Sortieren, Lagern und Verpacken sind die letzten Arbeitsgänge des fertigen Papieres in der Papierfabrik. Nun kann der Weg beginnen, der Weg zum Drucker, Papierhändler, Schreibwarenhändler, zur Kartonagenfabrik, Lütenfabrik, Fotopapierfabrik usw.

Wie teilen wir nun die verschiedenen Papiersorten ein? Es lohnt sich schon, einmal grundsätzlich die hier bestehende Unklarheit zu beseitigen.

1. Einteilung nach dem Erzeugungsgang: in a) Handgearbeitetes Papier, b) Maschinenpapier.

2. Nach dem verwendeten Stoff: in a) Reines Habernpapier, b) Holzfreies Papier (zum Teil aus Habern, z. T. aus Holzzeßstoff), c) Holzhaltiges Papier (aus Holzschliff) — 3. Nach der Oberflächenbeschaffenheit: in a) Maschinenglätte, b) Satinierte Papiere.

Weiter ist zu bestimmen:

4. Die Farbe des Papiers,

5. Die Stärke bzw. das Gewicht des Papieres.

Die wichtigsten Papiersorten sind aus den nachstehenden fünf Hauptgruppen ersichtlich:

1. Schreibpapiere (Florpost-, Dünnpost-, Post-, Schreibpapier);
2. Druckpapiere (Werktuch-, Illustrationsdruck-, Kunstdruckpapier);
3. Prospekt- und Umschlagpapiere (farbig);
4. Karton (Kartei-, Halb-Umschlagkarton);
5. Packpapiere (sämtliches Packmaterial);
6. Sonstige Papiere (Seiden-, Lösch-, Saug-, Filtrier-, Wertzeichen-, Privatpapiere).

Besondere Beachtung verdienen die unter 2. angegebenen Druckpapiere, die der Drucker bei der Herstellung von Werbeprospekten (Prospekten, Broschüren und Katalogen) verwendet. Sollen Bilder (Rasterflischees) veröffentlicht werden, wird Illustrationsdruckpapier verwendet (z. B. bei unserer Hüttenzeitung). Hochwertige und farbige Illustrationen werden, um besonders gute Bildwirkungen und Bildfeinheiten zu erzielen, auf Kunstdruckpapier gedruckt, das sind Papiere, deren Oberfläche mit einer mineralischen Aufstrichmasse (Kreideschicht) versehen sind.

In den Jahren nach dem großen Kriege ist das Papier formatlich teilweise vollkommen umgestellt worden. Heute werden fast alle Papiere und Kartons nach den Din-Vorschriften angefertigt und geschnitten. Man hat hierbei vor allem erreicht, daß der Papierabfall teilweise vollkommen verschwunden ist. Große Papierabfälle — Abfallstreifen von zehn Zentimeter und mehr — sind heute eine Seltenheit.

Interessant ist noch die prozentuale Aufteilung der jährlich in Deutschland erzeugten Papiermenge von 2 bis 2½ Millionen Tonnen nach dem Verwendungszweck:

32 Prozent für Verpackung, 44 Prozent für Zeitungen, Zeitschriften, Bücher und Druckfachen, 19 Prozent für Schreib- und Zeichenzwecke, 5 Prozent für verschiedene Zwecke.

Die Ziffer über die Welterzeugung von Papier, Karton und Pappe im Jahre 1929 lautet: 21 000 000 Tonnen. Seither ist sie wieder um etwa 25 Prozent gesunken.

Walzer gingen auf die Walze!

Von Hugo Kollmeyer, Walzwerk III, Werk Dortmund

Die Gefolgschaft des Walzwerks III unter Führung von Obermeister Jesper unternahm am 30. 6. 1935 eine Bootsfahrt nach Olfen. Um 7 Uhr hatten sich 108 Teilnehmer am Treffpunkt eingefunden, und schon 7.05 Uhr stieß unser Schiffein in See. An der Hafenbrücke winkten uns einige Fröhlichsteher zu. Bald lagen auch das städtische Bootshaus und das Hardenbergbad hinter uns, und Punkt 9 Uhr trafen wir am Hebewerk Henrichsburg ein, wo wir eine viertel Stunde später geschleust wurden. Unterwegs hatte unser Theo sein Können in der Schwimm- und Springkunst zum besten gegeben und damit viel zur Unterhaltung während der Fahrt beigetragen.

10.45 Uhr kamen wir in Olfen an und marschierten, mit Bordonmusik und Wimpeln an der Spitze, geschlossen zum Lokal Dördelmann. Hier erwartete uns ein kräftiges und schmackhaftes Mittagessen. Der schöne Garten und eine große Spielwiese ermöglichten uns allerlei lustige Gesellschaftsspiele. Auch die Schützen kamen auf ihre Rechnung. Sieger wurde E. Fahr mit 31 Ringen vor Obermeister Jesper mit 30 Ringen. Nur allzu schnell verging die Zeit, und ehe man es gedacht, war die Zeit zum Ausbruch herangekommen. — Nach frohen, genussreichen Stunden bestiegen wir um 18 Uhr unser Boot und kamen 21.30 Uhr in Dortmund an. Bei einem kühlen Trunk in der „Flotte“ saß man noch lange froh beisammen.

Unsere Bootsfahrt wird gewiß noch allen Teilnehmern in schöner Erinnerung bleiben und auch im Walzwerk III die Betriebsgemeinschaft im Sinne unseres Führers Adolf Hitler fördern helfen.



Die Teilnehmer in Olfen vor der Wirtschaft Dördelmann
Aufn. Hans Kruse, Walzwerk III, Werk Dortmund

Der Dortmund-Hoerder Hüttenverein auf der „Ständigen Gewerbebeschau“ in Essen



Links:
Stand der
Abt. Verkauf
Spund-
wändeisen



Rechts:
Stand der
Dortmunder
Union
Brückenbau
A.-G.



Senkung der Krankenhauskosten

Das ständige Anwachsen der Kosten der Krankenhausbehandlung gibt bei den Krankenkassen zu erheblicher Besorgnis Anlaß. Als Ursache der verhältnismäßig hohen Krankenhauskosten kommen in Betracht die vermehrte Einweisung in Krankenhäuser, die Preispolitik der Krankenhäuser und schließlich die häufig längere Verweildauer der Eingewiesenen im Krankenhaus. In einer neuerlichen Veröffentlichung im „Deutschen Ärzteblatt“ beschäftigt sich der Hauptgeschäftsführer der Rassenärztlichen Vereinigung Deutschlands, Dr. med. F. Reichert, Berlin, eingehend mit diesen Fragen. Hinsichtlich der vermehrten Einweisung in Krankenhäuser stellt Dr. Reichert fest, daß besonders auf diesem Gebiet eine unvoreingenommene Zusammenarbeit aller Beteiligten die besten Erfolge verspreche. Was die Preispolitik der Krankenhäuser anbetrifft, so könne man zwar keinem größeren Krankenhaus verwehren, wissenschaftlich interessante Krankenhausaufgaben der Universitätskliniken sei, es gehe aber nicht an, die dabei entstehenden Kosten den Krankenkassen in Rechnung zu stellen. Der gemeinnützige Charakter der öffentlichen Krankenhäuser berechtige auch Zuschüsse der Träger dieser Häuser. Hinsichtlich der längeren Verweildauer im Krankenhaus erklärt Reichert, daß man bei reiflicher Überlegung und gerechter Abschätzung der beiderseitigen Interessen zu keinem anderen Schluß kommen könne, als daß dem ärztlichen Sachverständigen der Kasse, dem Vertrauensarzt, ein nicht nur theoretisches, sondern ein wirkliches Mitbestimmungsrecht auch bei den Fällen, die stationär behandelt werden, einzuräumen sein werde. Wenn die Krankenkassen weiterhin mit etwa fünfzehn bis achtzehn Prozent ihrer Beitragseinnahmen für Krankenhauspflege im Reichsdurchschnitt auskommen sollen, dann müsse man zu folgenden Forderungen an die Beteiligten gelangen:

1. Die Kassenärzte müssen sich ihrer Verantwortung bewußt bleiben, Krankenhausbehandlung nur in den durch die Vorschriften der Reichsversicherungsordnung und der Vertragsordnung gezogenen Grenzen zu beantragen.

2. Die Amtsleiter der Rassenärztlichen Vereinigung Deutschlands haben die Pflicht, jeder begründeten Beschwerde gegen solche Kassenärzte nachzugehen, die eine Neigung zu vermehrten Krankenhauseinweisungen erkennen lassen. Nachgewiesene Verstöße gegen die gebotene Sorgfaltspflicht sind abzustellen.

3. Die Leiter der Krankenkassen werden das Genehmigungsrecht bei der Kostenübernahme für Krankenhausbehandlung schärfer handhaben und die Prüfung der Anträge durch Sachverständige veranlassen müssen. Dabei ist in weit größerem Umfange als bisher von der Möglichkeit einer befristeten Bewilligung der Krankenhauspflege Gebrauch zu machen.

4. Die Krankenhäuser selbst werden ihre Preispolitik nach einheitlichen Grundätzen zu gestalten und vor allem den Versicherungsträgern insoweit entgegenzukommen haben, als bei der Berechnung der Tagesätze eine Verzinsung der Anlagekapitalien nur in beschränktem Umfange berechtigt erscheint. Verpflegungsätze, die alle Leistungen während der Dauer der Behandlung einschließen, sind unerlässlich.

5. Die leitenden Krankenhausärzte müssen in erhöhtem Maße die Gewähr dafür übernehmen, daß bei der Beurteilung der notwendigen Dauer der Behandlung das durch die Reichsversicherungsordnung gebotene Maß des Notwendigen innegehalten wird.

6. Den Vertrauensärzten der Krankenkassen ist in geeigneter Weise die Möglichkeit zu geben, sich auch während einer Krankenhausbehandlung des Versicherten davon zu überzeugen, daß Umfang und Dauer der stationären Behandlung mit der Leistungspflicht der Krankenkasse nach Gesetz und Satzung im Einklang stehen.

Werksarzt

Herr Dr. med. Schulte, der seit 1924 Werksarzt unseres Werkes in Dortmund ist und als solcher täglich Sprechstunden auf dem Werk abhält, die Verbandsstelle, die Badeanstalt und sonstigen Einrichtungen für Krankenbehandlung ärztlich leitet, muß krankheits halber diese Tätigkeit aufgeben. Am 1. Juli 1935 tritt an seine Stelle Herr Dr. med. Rompe, der der Gefolgschaft des Werkes kein Fremder ist, weil er schon in den Jahren 1926 bis 1928 als Vertreter des Herrn Dr. Schulte werksärztlich hier tätig gewesen ist.

Die ärztlichen Sprechstunden an der Verbandsstelle im Verwaltungsgebäude II sind wie folgt festgesetzt:

Vormittags:
von 11 bis 12 Uhr,
nachmittags:
von 16 bis 17 Uhr,
Samstags:
von 11 bis 1 Uhr.

Es ist zu hoffen, daß das Vertrauen, das die Gefolgschaft Herrn Dr. Schulte in reichem Maße entgegengebracht hat, sich in vollem Umfange auf seinen Nachfolger Herrn Dr. Rompe übertragen wird.

Wierzigjähriges Arbeitsjubiläum

Maschinist
Hermann Schmitz,
Kraftwerke,
17. Juni 1935,



Fünfundzwanzigjähriges Arbeitsjubiläum



Am 1. Juni 1935 konnte der Lohnbuchhalter Robert Milauhki auf eine ununterbrochene fünfundzwanzigjährige Tätigkeit im Dienste des Dortmunder Hoerder Hüttenvereins, Werk Dortmund, und seiner Nachbargänger zurückblicken.

Der in Ostpreußen beheimatete und seiner alten Heimat treu ergebene Jubilar, dem seine fast 62 Jahre kaum anzumerken sind, hatte am 1. Juni 1910 seine Tätigkeit als Lohnbuchhalter bei der Differdinger Hütte aufgenommen. Unmittelbar anschließend trat er nach Kriegsende, am 15. 4. 1920, zur Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten AG., Abt. Dortmund, in gleicher Eigenschaft über. Treu und unermüdet hat er fünfundzwanzig Jahre hindurch für seine Arbeitskollegen

den im blauen Rod Zahlen auf Zahlen addiert, multipliziert und die Lohntüten gefüllt — gelegentlich wohl auch mal Zahlen subtrahiert und dividiert, immer aber mit dem Herzen auf dem rechten Fleck für das Wohl der Allgemeinheit. Gern versammelten sich darum zu Ehren des Jubilars seine Mitarbeiter aus der Abteilung H.A. zu einer kleinen Feier und brachten ihm zugleich mit dem Dank für seine treue Arbeit die herzlichsten Glückwünsche für die weiteren Berufsjahre dar. Ihnen schloß sich, insbesondere aus den vom Jubilar bearbeiteten Walzwerken und aus dem Vertrauenstat, mancher Arbeitskollege glückwünschend an.

Möge dem allseitig beliebten Jubilar noch manch glückliches Jahr beschieden sein.

Familiennachrichten Werk Hörde

Geburten:

Ein Sohn:

August Zinnhard, Blechwalzwerk, am 20. 6. 35 — Gerb; Wilhelm Nienborf, Eisenbahn, am 24. 6. 35 — Karl; Carl Homberg, M.T.A., am 26. 6. 35 — Karlheinz.

Eine Tochter:

Heinrich Runkesser, Hochtosen-WB., am 17. 6. 35 — Leni; Friedrich Wötting, Hochtosen-WB., am 21. 6. 35 — Agnes; Rudolf Wraase, Elektrische Abteilung, am 22. 6. 35 — Doris; Franz Stange, Feinwalzwerk, am 22. 6. 35 — Anita; August Kreyenfeld, Eisenbahnabteilung, am 24. 6. 35 — Klara; Anton Wiersers, Steinfabrik, am 27. 6. 35 — Lieselotte; Konrad Schenkel, Hochtosenwerk, am 29. 6. 35 — Edith; August Müller, Hochtosen-WB., am 29. 6. 35 — Karin.

Sterbefälle:

Mitglieder: Heinrich Breidenstein, M.T.A., am 26. 6. 35.

Angehörige: Sohn Wilfried des Jakob Soußen, Blechwalzwerk, am 20. 6. 35.

Wohnungs-tausch

Drei große Zimmer in der III. Etg. (billige Miete) gegen eine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Zu erfragen: Dortmund-Förde, Graubenzger Straße 11 III. Etg., rechts.

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung zu mieten oder gegen eine gleiche zu tauschen gesucht (an liebsten in Berghofen).

Angebote unter 2. B. befördert die Verbandsabteilung des Werkes Hörde.

Biete drei groß abgeschl. Zimmer billige Miete, Nähe Röhrenplatz. Suche zwei geräumige Zimmer, abgeschl., in Südwesten der Stadt. Angebote unter 2. B. 241 an das Lit. Büro.

Zwei Zimmer von gegen zwei Zimmer zu tauschen gesucht am liebsten im Süden. Zu erfragen Blumenstraße 24, ptr.

Wohnungs-tausch

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, zwei Zimmer in der III. Etg. (billige Miete) gegen eine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Zu erfragen: Dortmund-Förde, Graubenzger Straße 11 III. Etg., rechts.

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung zu mieten oder gegen eine gleiche zu tauschen gesucht (an liebsten in Berghofen).

Angebote unter 2. B. befördert die Verbandsabteilung des Werkes Hörde.

Biete drei groß abgeschl. Zimmer billige Miete, Nähe Röhrenplatz. Suche zwei geräumige Zimmer, abgeschl., in Südwesten der Stadt. Angebote unter 2. B. 241 an das Lit. Büro.

Zwei Zimmer von gegen zwei Zimmer zu tauschen gesucht am liebsten im Süden. Zu erfragen Blumenstraße 24, ptr.

Wohnungs-tausch

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, zwei Zimmer in der III. Etg. (billige Miete) gegen eine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Zu erfragen: Dortmund-Förde, Graubenzger Straße 11 III. Etg., rechts.

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung zu mieten oder gegen eine gleiche zu tauschen gesucht (an liebsten in Berghofen).

Angebote unter 2. B. befördert die Verbandsabteilung des Werkes Hörde.

Biete drei groß abgeschl. Zimmer billige Miete, Nähe Röhrenplatz. Suche zwei geräumige Zimmer, abgeschl., in Südwesten der Stadt. Angebote unter 2. B. 241 an das Lit. Büro.

Zwei Zimmer von gegen zwei Zimmer zu tauschen gesucht am liebsten im Süden. Zu erfragen Blumenstraße 24, ptr.

Wohnungs-tausch

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, zwei Zimmer in der III. Etg. (billige Miete) gegen eine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Zu erfragen: Dortmund-Förde, Graubenzger Straße 11 III. Etg., rechts.

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung zu mieten oder gegen eine gleiche zu tauschen gesucht (an liebsten in Berghofen).

Angebote unter 2. B. befördert die Verbandsabteilung des Werkes Hörde.

Biete drei groß abgeschl. Zimmer billige Miete, Nähe Röhrenplatz. Suche zwei geräumige Zimmer, abgeschl., in Südwesten der Stadt. Angebote unter 2. B. 241 an das Lit. Büro.

Zwei Zimmer von gegen zwei Zimmer zu tauschen gesucht am liebsten im Süden. Zu erfragen Blumenstraße 24, ptr.

Wohnungs-tausch

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung, zwei Zimmer in der III. Etg. (billige Miete) gegen eine abgeschlossene Drei-Zimmer-Wohnung zu tauschen gesucht.

Zu erfragen: Dortmund-Förde, Graubenzger Straße 11 III. Etg., rechts.

Eine schöne Zwei-Zimmer-Wohnung zu mieten oder gegen eine gleiche zu tauschen gesucht (an liebsten in Berghofen).

Angebote unter 2. B. befördert die Verbandsabteilung des Werkes Hörde.

Biete drei groß abgeschl. Zimmer billige Miete, Nähe Röhrenplatz. Suche zwei geräumige Zimmer, abgeschl., in Südwesten der Stadt. Angebote unter 2. B. 241 an das Lit. Büro.

Zwei Zimmer von gegen zwei Zimmer zu tauschen gesucht am liebsten im Süden. Zu erfragen Blumenstraße 24, ptr.

Experimenteller Nachweis der
haarwuchsstörender
Eigenschaften des



Neo-Silvikrin
vom Facharzt erbracht

Haarwuchsmittel | Haarnpflegemittel | Haarwaschmittel
von | von | von
RM 1.- bis 7.50 | RM 1.30 bis 6.- | RM 0.18 bis 1.50

Wilhelm Kummer

Dortmund, Hansastr. 102 -- Telefon 21223

Tapeten,

Linoleum, Stragula,

Farben, Lacke

Größte Auswahl am Platze

Sanitärshaus P. Schumacher

Ruf 40172 — Hörde — Hermannstr. 18

Fachgeschäft für alle ärztl. verordn. Leibbinden,
Bandagen und Gummistrümpfe.

Orthopäd. Werkstatt für Senk-, Knick- u. Spreiz-

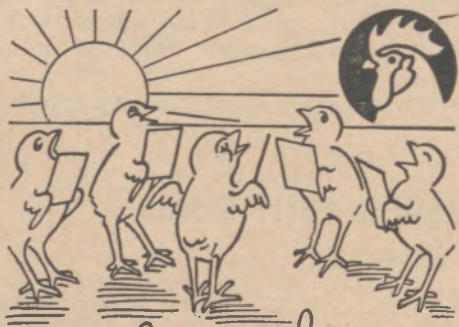
fuß-Einlagen nach Maß- u. Gipsabdruck

Zugel. Lieferant der Krankenkassen und Wohlfahrt

**Brillen und
Kneifer**

Die gute Lesebrille von 3.-
und eine bequeme Doppel-
brille für nah und fern,
schon von 10.- an. Größte
Auswahl in Brillen und Knei-
fern. Jede Brille mit sorg-
fältiger Schprüfung im
Institut für Augenoptik

separaten Unter-
suchungsraum bei
Hörde, Hermannstraße 128, am Hüttenort
Niederlage der Zeiß-Punktal-Augengläser



Ernt' Luf ins Leben!
Und mit Recht! Denn sie erhalten:

Muskator
Erstlingsmehl u. Kükenkörnerfütter

Bergisches Kraftfutterwerk G.m.b.H., Düsseldorf-Hafen

Fahrräder

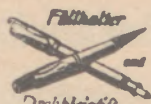
fabrikneu, mit Garantie. ab 25,50
Ballon ab 34,00

Riesen-Auswahl
eventl. Zahlungserleichterung
Dortmunds führendes Fahrradhaus

Wilhelm Voß

Nicht mehr: Westenhellweg 118

Jetzt: **Münsterstraße 18**
Ecke Steinplatz



Füllhalter
kompl. 1,95 u. Nachn
3 Jahr. Garant. Nicht
gef. Zurückn. Tausen
de Dankschreiben
Füllhalter-Zentral-
Garnier, Hagen W. 82



Willy Beer
Guter Rat!
Was Du nicht siehst,
kaufe nicht!
Erstauflage Auswahl
neue
Nähmaschinen
mit Garantie
95 RM.

Willy Beer
jetzt Hansastr. 84
Telefon 26030

SIE
brauchen ei-
nen neuen

Anzug!
Bringen Sie mir Stoff
Sie zahlen dann

nur **29.-**
RM. Bessere Verarbeitung
bis zur feinsten Maß-
arbeit

Sieger
Herrenmoden
Dortmund,
Brückstraße 54

Billig
wirtschaften
durch den
guten
**Bremer
Streithorst-
Kaffee!**
Drei prima
Sorten Röstkaffee
**346
5.98** RM
Versand als Probe-
packchen franko
Nachnahme ohne
Nebenkosten
Garantie:
Bedingungslos Rück-
nahme bei Nichtgefallen
**GROSSRÖSTEREI
STREITHORST & Co
BREMEN A 180**

**Auf nach Dortmund
zum Fahrradkauf!**

Der weiteste Weg lohnt sich!

Tourenräder
fabrikneu, mit voller
Garantie, Freilauf u.
Rücktritt, komplett **25,50, 29,50, 32,-**
Halbballonräder
mit elektrisch. Lampe **30,50, 33,50, 35,-**
Vollballon-
räder **32,50, 35,50, 39,-**

Riesenlager in 4 Stockwerken
Westfalen's größtes Fahrradhaus

Wieck
Dortmund, Münsterstraße 72-74



**Kleine
Möve...**

Ein Kamera-
Schnappschuß
aus den Ferien —
durch einen Photo-
Porstler. Vorkennt-
nisse — keine.
Photokauf bei Porst
zum Urlaubsbeginn
Auf der Hinreise in
den kostenlosen Porst-Photo-Helfer T 68
geschaut. — Warten Sie nicht bis zum
Urlaub. Schreiben Sie sofort um dieses
kostenlose 32seitige Buch und
die kostenlose Zeitschrift „Nürn-
berger Photo-Trichter“ an

DER PHOTO-PORST
Nürnberg-A SW 68, der Welt größtes
Photo-Spezialhaus

**derde, Fahrräder,
Kinderwagen
Waschmaschinen,**
in größter Auswahl zu niedrigsten
Preisen

H. Heiland G.m.b.H.
Dortmund, Hansastr. 7/9
Größtes Geschäft dieser Art
Westfalens
Teilzahlung gestattet

PIANOS
neu und gebraucht, in allen Preis-
lagen — Alleinvertretung der Welt-
firma Feurich
PIANOHAUS HECK
Friedrichstraße 5

Achtung, Brautpaar!
Möbel ab Fabrik!

1a Schlafzimmer, echt Eiche,
2 m breit, herrliches Modell . . . **350,-**
1a Küche, echt Kirschbaum
170 cm breit nur **345,-**
Interessenten wenden sich sofort an
Möbelfabrikvertreter
Alfred Schulte, Dortmund,
Rheinische Straße 33, Eingang Ritterstr.

Reelle Bezugsquelle
Neue Gänsefedern
von der Gans gerupft, mit Daunen, dopp-
gerein. Pfd. 2.-, allerbeste Qualität 2.50,
nur kleine Federn mit Daunen 4.-, Halb-
daunen 5.- u. 5.50, gereinigte, gerissene
Federn mit Daunen 3.50 u. 4.50, hochpr.
5.25, allerf. 6.25, la Vollfedern 7.- u. 8.-.
Für reelle, staubfr. Ware Garantie. Vers.
geg. Nachn. ab 5 Pfd. portofrei. Pa. Inlette
mit Garantie billigst. Nichtgefall. nehme
auf m. Kosten zur. **Willy Manteuffel,**
Gänsefädelerei, Neutrebber (Oderbr.).
Aeltestes u. größtes Bettfedern-Versand-
geschäft des Oderbruchs. Gegr. 1852.

**Insrieren
bringt Gewinn!**

Möbelkäufer! Fahrräder

Küchen, Schlafzimmer, Speisezimmer,
Plüsch- u. Ledersofa, Chaiselongues,
sämtliche Einzeilmöbel kaufen Sie gut
und billig im

Möbelhaus Schäfer
Hörde, Hermannstraße 69
Günstige Zahlungserleichterung

**An alle Fahrradkäufer
1935!**
Prosp. anford.
er bringt eine
außergewöhn-
liche Leistung.
usend, kostenl.
E. & P. Stricker, Fahrradfabrik
Brackwede-Bielefeld 472

**Thüring. Höh. Techn.
Staatslehranstalt**
Maschinenbau, Elektrotechnik,
Flugzeugbau, Autobaubau, Heizung,
Lüftung usw.
Hildburghausen

Bevor Sie Möbel kaufen
besichtigen Sie bitte mein
reichhaltiges Lager.
Es wird Ihr Vorteil sein!
Wilh. Reinking sen.
Hörde Neumarkt

**Küchen
Schlafzimmer**
formschön, neueste
Modelle, immer sehr
preisw. bei Bültecke
& Pustkowski
Dortmund, Lange
Straße 31
(hinter Schuhhaus
Marcus)
Polstermöbeligen.
Anfertigung

Graue Haare?
b. Naturmittel l. d. langf.
42 Bch. bel. gar. Erfolg.
Ausk. kostenl. Schwarz-Roh.
Darmstadt 12, Inselstr. 25

**Kauft
bei unseren
Inferenten!**

Jeder Werksangehörige
kann jetzt einen

Volksempfänger
kaufen. Der Kaufpreis wird Ihnen in kleinen Raten vom Arbeitslohn
einbehalten. Lassen Sie sich von Ihrem Betriebsobmann sofort
einen Antrag geben und genehmigen und kommen Sie dann zu

RADIO Stephanblome
Lager in sämtlichen Markengeräten. **DORTMUND**
Kostenlose Beratung durch Fachingenieur
Hansastr. 3, neb. d. Laterne
Ruf 39003—39301

**Ihr
Eingemachtes
ist gesichert**
durch **Dr. Oetker's**

Einmachehülfe!
Ausführ. Rezeptblatt versendet gern Dr. August Oetker, Bielefeld



Einige Bei piele:
Herrenrad
von 28,50 RM. an
Damenrad, gemufft,
gelötet, 36 RM.
Damenrad, verchr.,
9 RM.

Ballonrad R 33,75
Zahnkränze 0,25
Kettenspanner 0,40
Jolierband 0,08
Tretlagerachse
0,75 RM.
Rennschuhe 2,75

Schruba
Dortmund
Rheinische Str. 102
a. d. Dorstf. Brücke

**Christlicher Schuh-
warengroßvertrieb**
zu h. ehrliche
Warenvertreter
(innen)
mit größerem Kolle-
gen- und Bekanten-
kreis für prima Schuh-
werk gegen wöchent-
liche Teilzahlung von
1.- RM. bei hoher
Provision.
Schreiben Sie an
Jean W. Dengler,
Nürnberg O 33
Sie bekommen Un-
terlagen und Katalog

**Ihr
Wunsch**
Ein Fahrrad
gut u. preiswert
Verlangen Sie
reichhaltigen
Katalog gratis!
Fahrradbau
MÜLLER
HALLE (S.) 48

Die Entwicklung der Rasiertechnik

Bei der Kosmetik des Mannes spielt die Rasur die Hauptrolle. Nachdem der Rasierapparat mit seinen Schutzvorrichtungen das Messer fast vollständig verdrängt und so der Klingeindustrie einen ungeheuren Auftrieb brachte, dreht sich die technische Neuerungen eine lange Zeit nur um die Klinge selbst, die letzten bestehen neuerdings aus rostfreiem Stahl, der lange Lebensdauer bietet und keine Rostgefahr birgt, also sorgfältig abgerichtet und in der Klinge unidrig. Zeit-
durch den neuen FASAN-Apparat der durch seine eigenartige Konstruktion die Klinge beiderseits in Schräglage zwingt. Damit erfolgt die Rasur automa sich im senk-
rechten Schnitt, was Haut und Nerven eine fühlbare Erleichterung verschafft. Die doppelschneidige Konstruktion, verbunden mit dem überhöhten Deckel, zwingt zu der er-
freiten Schräglage und damit zum ziehenden Schnitt. (Hersteller **Kud. Esberghaus, Solingen**.)

Verlag: Gesellschaft für Arbeitspädagogik m. b. H., Düsseldorf. — Hauptschriftleitung: Vereinigte Werkszeitungen des Dinto (Hütte und Schacht), Düsseldorf, Schließfach 10043. — Verantwortlich für den redaktionellen Inhalt: Hauptschriftleiter P. Rud. Fischer, verantwortlich für den Anzeigenteil Fritz Patterg. beide in Düsseldorf; für unsere Werke betr. Aufsätze, Nachrichten und Mitteilungen J. Wingerter, Abt. H. (Lit.-Büro). — Druck: Industrie-Verlag u. Druckerei Akt.-Ges., Düsseldorf. — D.-N. II. 35: 13 750. — Zurzeit ist Preiskliste Nr. 6 gültig.